

Liebe Gemeinde!

Der für den heutigen Sonntag nach Ostern vorgeschlagene Predigttext steht im zweiten Kapitel des Briefes an die Kolosser, Verse 12-15:

*Mit ihm (Christus) seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und ans Kreuz geheftet. Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.*

Alles klar?! - Der Verfasser dieser Zeilen versucht mit wenigen Worten auszudrücken, was die Auferstehung Jesu Christi von den Toten für uns bedeutet. Dabei führt er auf engem Raum etliche Bilder und Vergleiche an, die einander schnell ablösen und sich teilweise sogar ineinander schieben. Die Worte fliegen einem nur so um die Ohren; und es scheint fast unmöglich, sie beim ersten Hören wirklich aufzunehmen. Die schnell hintereinander angeführten Bilder und Vergleiche explodieren gleichsam.

Der Apostel Paulus schreibt am Anfang seines Briefes an die römische Christengemeinde: *Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.* Im Griechischen heißt „Kraft Gottes“ „*dynamis theou*“. Von dem griechischen Wort „*dynamis*“ hat der von Alfred Nobel entwickelte Sprengstoff seinen Namen: „*Dynamit*“. Das Evangelium ist ein „*Dynamit Gottes*“. Es hat Kraft und Macht wie Sprengstoff. Sogar die Sprache explodiert.

Denn wie will man das ausdrücken, was unvergleichlich neu aus einer anderen Welt in unsere Welt eingedrungen ist?! Mit der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist etwas in unsere Welt gedrungen, was nicht von dieser Welt ist. Wir aber haben nur die Mittel unserer Welt; auch die Sprache ist ja nur ein Mittel unserer Welt. Und deshalb reicht sie eigentlich nicht aus, um mit ihr das gänzlich Neue aus der Welt Gottes auszudrücken. Also müssen wir unsere Sprache aufs Äußerste strapazieren. So sehr, dass es sich zuweilen seltsam anhört, dass die Worte verrückt spielen - und zu explodieren scheinen. (Jüngel)

Der Evangelist Matthäus beschreibt die Auferstehung Jesu Christi, als sei es eine Explosion gewesen: Die Erde bebt, der Engel erscheint wie ein Blitz, und die Wachen fallen wie tot zu Boden.

Explosionen verursachen Lärm. In einem Buch des großen amerikanischen Erzählers John Irving, vertritt ein bedeutender Orgelspieler die Ansicht, dass man im Orgelspiel den „Lärm Gottes“ heraushören muss. Gott sei Dank steht uns ja neben der Sprache noch die Musik zur Verfügung. Und haben wir nicht am Anfang des Weihnachtsoratoriums den Eindruck, das da etwas explodiert: „Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage“ oder das „Halleluja“ in Händels „Messias“? Es ist aber das Evangelium ein „Dynamit“ Gottes.

Aber bleiben wir ruhig; und schauen wir uns die Sätze aus dem Kolosserbrief nun genauer an. Der Verfasser benutzt als Bild oder Vergleich einmal die Taufe, die ein Gleichnis dafür ist, das wir mit Jesus Christus begraben worden sind. Dann das Bild der Auferstehung durch den Glauben. Weiterhin ist von einem Schuldbrief die Rede, der ans Kreuz geheftet wurde. Zuletzt wird von einem Triumphzug Jesu Christi geredet, in dem er die feindlichen Mächte ihrer Macht entkleidet mit sich führt. Es sind zunächst Vergleiche aus der Alltagswelt, die aber eine neue Bedeutung gewinnen durch das, was durch Gott mit Jesus Christus geschehen ist. Jedoch bleiben es nur Vergleiche, Gleichnisse, Bilder, Hinweise, die niemals ganz das ausschöpfen können, was es mit dem Geheimnis der Auferstehung Jesu Christi auf sich hat.

Für viele Zeitgenossen ist Gott kein Thema mehr. Für sie ist Gott gestorben. Und für uns, die wir getauft sind, liebe Gemeinde, ist Gott natürlich gestorben. Wer getauft ist kann sagen: Gott ist für mich gestorben. Und ich mit ihm. Wir merken hier einmal mehr, wie die Sprache verrückt spielt. Alte Redeweisen gewinnen erstaunlicherweise eine ganz neue Bedeutung. In der frühen Kirche wurde der Täufling ganz untergetaucht. Er wurde zeichenhaft ertränkt und tauchte dann sozusagen als neuer Mensch mit einem neuen Leben wieder empor. In manchen Kirchen wird die Taufe auch heute noch so vollzogen. Und dann fühlten sich die aus der Taufe Gestiegenen „wie die neugeborenen Kinder“.

Als getaufte Christen können wir sagen, wir haben das Leben wie neugeborene Kinder vor uns. Wir gehen dem Leben entgegen. Und dieses neue göttliche Leben dringt hier und da schon in unser vergängliches Leben ein. Es kommt sozusagen Leben ins Leben. Auch diese Formulierung klingt ja irgendwie merkwürdig.

Wie kommt dieses neue göttliche Leben, das in der Auferstehung Jesu Christi erschienen ist, in unser Leben hinein, das ja der Vergänglichkeit unterworfen ist?

*Durch den Glauben* heißt es im Kolosserbrief. *Ihr seid auch auferstanden durch den Glauben*. Durch unsere gläubige Verbundenheit mit Jesus Christus kommt Leben ins Leben. Mit dem Verfasser des Kolosserbriefes lässt sich sagen: Der Glaube ist das neue Leben. *Auferstanden* - auferweckt, aufgeweckt. Aus dem Schlaf erwachen, das erleben wir jeden Morgen. Aufgeweckte Menschen sind hellwache Menschen. Andere dagegen schlafen mit offenen Augen; und wir müssen ihnen sagen: „Wach endlich auf!“ Ja, wir Christinnen und Christen nehmen die unendlich vielen Zeichen des neuen Lebens wahr. Wir entdecken, wo Gott überall wirkt mit seinem neuen Leben. In kleinen Zeichen sehen wir das Große; die Zuwendung anderer, die Macht der Liebe, das überwältigende Gefühl der Dankbarkeit. Die Fähigkeit, Neues zu wagen, Initiative zu ergreifen, immer und immer wieder neu anzufangen. Selbst Verantwortung zu übernehmen, und nicht immer alles von anderen zu erwarten: vom Staat, von der Kirche, von der Schule.

Glaube nährt sich aus der Bibel. Die Bibel ist wohl immer noch der Weltbestseller Nr.1. Aber es muss zu meinem persönlichen Buch werden, indem ich mich angesprochen fühle durch das, was dort gesagt und erzählt wird. Ich bin gemeint, und ich will verstehen, was das für mich bedeuten könnte. Ich gerate in ein fortlaufendes Gespräch. Ich sollte, wie bei jedem guten Gespräch, zuhören können, Fragen aushalten und auf vorschnelle Antworten verzichten, weil die Fragen dafür zu schade sind. Mir auch einmal etwas gesagt sein lassen. Es lohnt sich.

Der Glaube ist das neue Leben *aus der Kraft Gottes*, steht im Kolosserbrief. Hier steht für „Kraft“ übrigens das griechische Wort „energeia“, also „Energie“ - man beachte den Unterschied. Gott braucht Energie, um bei uns den Glauben an ihn zu wecken. Denn er muss eine Menge Widerstände bei uns überwinden. Sind da doch eine Menge Verhärtungen: unsere Selbstbezogenheit, unsere Selbstgerechtigkeit, viele Ängste und Sorgen, die uns gefangen halten. Wer will Gottes Wirken entdecken, wenn er ständig mit seiner sogenannten „Selbstverwirklichung“ beschäftigt ist?!

Neues Leben kann nur entstehen, wenn Schuld überwunden wird. Über Schuld reden wir sehr gerne, allerdings nur über die Schuld anderer. Besteht nicht eine unserer Lieblingstätigkeit im Urteilen, Beurteilen, Verurteilen? Über die eigene Schuld zu sprechen fällt uns schwer. Wenn wir uns überhaupt einer Schuld bewusst sind. Die eigene Schuld scheint doch kaum ins Gewicht zu fallen gegenüber der Schuld, die andere auf sich geladen haben. Wir sehen uns lieber in der Rolle des Gläubigers als des Schuldners. Was sind andere uns nicht alles schuldig, schuldig geblieben? Schwerer fällt doch die Frage: Was sind wir anderen schuldig, schuldig geblieben?

Nun beten wir ja häufig nach der Anleitung Jesu: *Vergib uns unsere Schuld*. Diese Bitte hat bemerkenswerterweise als einzige einen Nachsatz: *wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*. Wir betrachten uns also als diejenigen, denen durchaus einiges an Unrecht widerfährt. Entscheidend ist nun, wie wir mit denen umgehen, die an uns schuldig geworden sind. Und da wird es wichtig.

Schuld steht dem Leben im Weg, weil sie immer eine empfindliche Störung der Gemeinschaft darstellt. Vertrauen ist missbraucht worden; und Gemeinschaft lebt ganz wesentlich vom Vertrauen. Der einzige Weg, der aus dem Fluch der Schuld herausführt und wieder echte Gemeinschaft ermöglicht, ist die Vergebung von Schuld. Welches Problem bleibt in unserem menschlichen Zusammenleben dringlicher, im privaten und im öffentlichen Bereich bis hin zur unheil-schwangeren Weltpolitik, als Vergebung, die eine Befreiung wäre aus dem Teufelsbann von Schuld und Vorhalten der Schuld, von zerstörtem Vertrauen und Verhärtung im Misstrauen, von Anklagen und Drohungen, Richten und Strafen? (Ebeling, Vom Gebet)

Wenn wir über die eigene Schuld reden und sie eingestehen, nicht vor ihr flüchten, machen wir einen guten Anfang. Denn dann beginnt die Macht der Schuld zu schwinden, und es entsteht die Möglichkeit, sich zu ändern. Und dann sagen wir nicht: „Ich entschuldige mich“. Ich kann nicht selber die Schuld von mir nehmen. Uns entschuldigen können nur die, an denen wir schuldig geworden sind: „Bitte entschuldige, entschuldigt mich.“

*Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und ans Kreuz gehängt.* Unsere Schuld ist erledigt, abgearbeitet. Ende der Buchhaltung und dem ständigen gegenseitigen Aufrechnen. Wem die Schuld vergeben ist, der ist befreit und kann sich verändern und neu anfangen. Es kann wieder Gemeinschaft entstehen, wo wir wieder einander glauben, einander vertrauen.

Als letztes führt der Verfasser des Kolosserbriefes einen Vergleich aus dem militärischen Bereich an, um die Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi einmal mehr zu verdeutlichen. *Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.* Gerade den militärischen Bereich zu bemühen, erscheint für einen Glauben, der vor allem Frieden verheißt, nicht sehr passend. Aber wir sehen: Die Auswirkungen der Auferstehung sind so gewaltig, dass der Verfasser keine Hemmungen hat, wenn er nützliche Vergleiche findet. In der ersten Strophe eines Osterliedes wird das

Bild aufgegriffen: „Denn unser Heiland hat triumphiert / all seine Feind gefangen er führt.“ (EG 116, 1)

Der Auferstandene wird hier mit einem siegreichen Feldherrn verglichen, der sich in einem Triumphzug feiern lässt, in dem er die Besiegten, *ihrer Macht entkleidet und zur Schau gestellt* mit sich führt und dem Gespött der jubelnden Bevölkerung preisgibt. Jesus wurde am Kreuz entkleidet und zur Schau gestellt, den Zuschauern zum Gespött. Nun aber ist er nach der Auferstehung der Sieger über die Mächte, die wir fürchten und denen wir oft genug ratlos gegenüber stehen.

Von der Macht der Schuld und unsere unheilvolle Neigung, ihre Herrschaft eher zu stärken als sie in der Vergeltung zu brechen, habe ich gerade gesprochen. Immer wieder hören wir von den rasant zunehmenden Mächten der digitalen Welt, und wie sie uns zu ahnungslosen Spielbällen machen. Wir hören von den entfesselten Wirtschaftsmächten im globalen Wettbewerb. Die Verhältnisse sind an vielen Stellen so kompliziert und undurchschaubar geworden, dass wir ihnen hilflos ausgeliefert zu sein scheinen. Wir kennen aber auch Mächte, die uns ganz privat zu schaffen machen: z.B. die Macht der Sorgen. Oder die Macht des Konsums heute Nachmittag am verkaufsoffenen Sonntag. Wichtig ist, dass wir diese *Mächte und Gewalten* beim Namen nennen und sie damit öffentlich *zur Schau stellen*. Und uns bewusst machen, dass wir nicht nur Opfer sind, sondern immer auch Täter, die mit einem anderen, neuen Denken Verantwortung übernehmen können.

Bild um Bild, Vergleich um Vergleich, Gleichnis um Gleichnis versuchen der Verfasser des Kolosserbriefes und alle Schriftsteller des Neuen Testaments das letztlich niemals ganz zu begreifende Geheimnis der Auferstehung Jesu Christi zu verdeutlichen. Niemals wird es mit unseren irdischen Mitteln, zu denen eben auch die Sprache gehört, gänzlich auszuschöpfen sein. Und dennoch müssen wir ständig davon reden. Auch meine Rede von der Explosion zu Anfang war nur ein weiterer Versuch.

Zuletzt möchte ich noch einmal zeigen, wie die Auferstehung Jesu Christi zu einem neuen Leben die Sprache ineinanderzubringen vermag. Angeregt hat mich ein Lied von

Udo Lindenberg, der einmal gesagt hat, dass unsere Sprache eine unerschöpfliche Schatzkiste ist. Wenn wir an Ostern von dem neuen Leben Jesu Christi hören, dann müssten wir doch zueinander sagen können, wie es in einem Lied von Udo Lindenberg heißt: „Nimm dir das Leben - und lass es nicht mehr los. - Nimm dir das Leben - und gib's nie wieder her.“ Geben wir es nicht mehr her an die alten zerstörerischen Mächte, die Jesus mit seiner Auferstehung vom Kreuzestod *ihrer Macht entkleidet und öffentlich zur Schau gestellt hat*. Wenn wir Ostern gefeiert haben, können wir nichts Besseres tun, als uns das Leben zu nehmen - wie es uns in Jesus Christus erscheint.

Amen.